



Die „Zeitbilder“ erscheinen wöchentlich als Unterhaltungsbeilage zu einer großen Anzahl abonnerter Zeitungen in allen Teilen Deutschlands.

Insertionspreis: die 5 gefaltete Nonpareillezeile Mk. 1.50, bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Beten.

Du sagst, Du magst nicht beten, denn es sei Doch alles vorbestimmt. — Wie, ist dein Gott Denn schon gestorben, seine heil'ge Vorsicht Ein blosses Uhrwerk, das an Fäden schnurrt, Der tote Nachlass eines grossen Künstlers!

Ist er nicht heut' noch da und webt und schafft Am nimmer fert'gen Werk? Sieht dieser Duft Von jungen Rosen, der durchs Fenster quillt, Nicht holde Bürgschaft seiner Gegenwart, Und das er lebt und liebt? — Und wenn er lebt,

Wie hätt' er Macht nicht, auch dein Herzenskleh'n In seines Rates Schluss mit aufzunehmen, So wie der Dunstkreis deinen Hauch empfängt, Und dann Erhörung über dich zu regnen.

Hohe Schule.

Roman von C. von Dornau.

Vorleitung.

Nachdruck verboten.

Die Fremde hatte in wenigen Minuten den Thalboden erreicht. Die Angst beflügelte ihre Schritte. Schon lagen vor ihr die ersten Häuser des Dorfes; sie bog um den Mühlenteich herum, der am Eingang des Dorfes sich ausdehnte und strebte der Hauptstrasse, an der das Wirtshaus lag, zu. Dort mußte aller Wahrscheinlichkeit nach der Arzt noch weilen, der sich in diesem Sommer hier aufhielt, um Unterhandlungen wegen des von ihm zu gründenden Sanatoriums einzuleiten — da ritt ja der Knecht aus dem Wirtshause gerade das eine Wagenpferd zur Schwemme, den konnte sie fragen.

„Ist Dr. Liders noch zu Hause?“ rief sie dem Burschen schon von weitem zu.

„Nein, Fräulein! Der ging vor ein paar Minuten dort hinaus spazieren!“ sagte der Knecht gemüthlich, als sie näher gekommen war. Er zeigte mit dem Daumen nach der entgegengesetzten Seite des Dorfes.

„Nach den Ruinen zu?“ fragte die Dame angstvoll.

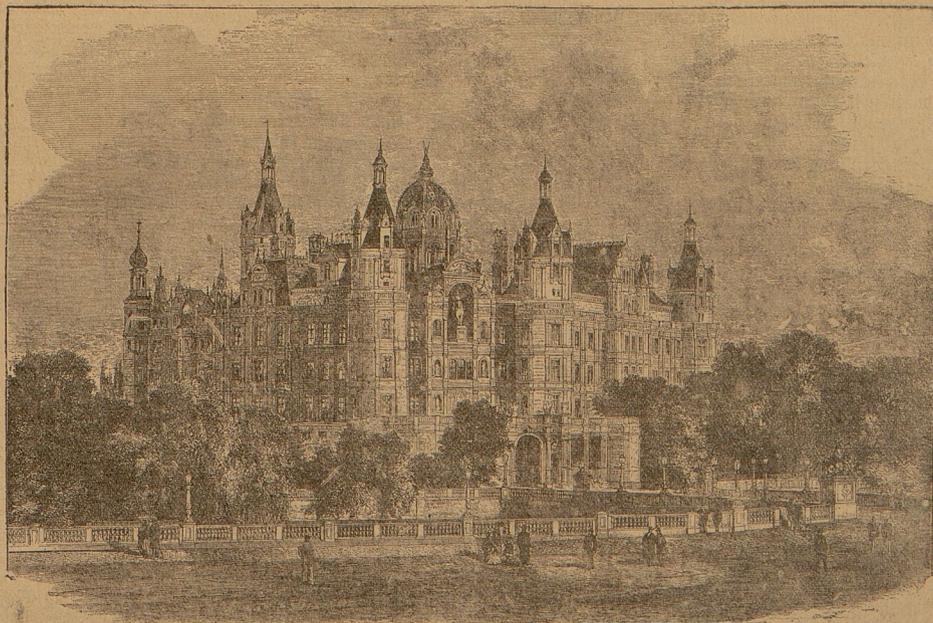
Der junge Mensch nickte phlegmatisch.

„Steigen Sie sofort ab!“ befahl die Fremde in einem Tone, der gar keine Widerrede auf-

kommen ließ. „Rasch, rasch!“ rief sie mit dem Fuße aufstampfend, als er einen Augenblick erstarrt zögerte.

Der Knecht stieg schwerfällig von dem breiten Rücken seines Gauls, der nur eine leichte Decke trug. Und dann sperrte er Mund und Augen in maßlosen Erstaunen weit auf — das feine, fremde

Fräulein, das schon seit einer Woche mit ihrer alten Tante im Dorfe wohnte und im Wirtshaus seines Herrn speiste, war auf einen Meilenstein gesprungen und hatte sich von da aus auf den Rücken des Pferdes geschwungen. Eine Sekunde später jagte die leichte, weiße Gestalt die Dorfstrasse hinunter und Hof und Reiterlein verschwanden.



Das grossherzogliche Residenzschloss in Schwerin.

in der von dem Jungen angegebenen Richtung. Der Knecht besann sich ein paar Minuten mit schreckensbleicher Miene. Dann konnte er mit großer Angst im Herzen hinter seinem Schrecken her — das Fräulein war doch am Ende nicht plötzlich verrückt geworden?

Fünf Minuten später parierte die kühne Reiterin ihr Pferd neben der Herrenscheit im leichten, grauen Sommeranzug, die fröhlich pfeisend auf einem Feldwege jenseits des Dorfes dem nahen Walde zuschritt. Atemlos glitt sie von dem Pferde und stand neben dem sehr erkrankten Arzte, der seinen Augen kaum traute.

„Aber, mein gnädigstes Fräulein! Was soll denn das bedeuten?“ rief er lachend. Er wollte im nedenden Tone fortfahren, aber sie schnitt ihm mit einer Handbewegung das Wort ab. Bei ihrer hastigen, angstvollen Erzählung verwandelte sich seine Miene erst in tiefen Ernst, dann in unerschöpfliche Bewunderung. Er war sofort umgekehrt, schritt eiligst, aber trotzdem aufmerksam zuhörend, neben ihr her, dem Dorfe wieder zu. Sie führte das Pferd am Zügel und übergab es jetzt dem herbeileidenden Knechte, der es mit erschüttertem Aufsatzen wieder in Empfang nahm.

„Einen Augenblick!“ bat Dr. Lüders, vor der Thür des Wirtshauses stehen bleibend. Er eilte in sein Zimmer hinauf und kam nach wenigen Minuten mit seiner Instrumententasche und einem Bändchen Verbandzeug zurück. Mit ein paar Worten unterrichtete er den herbeigekommenen Wirt und erteilte ihm verschiedene Aufträge. Dann eilte er an der Seite seiner Führerin schweigend weiter. „Die Sonne meint es heute gut!“ brummte er dabei. „Und bei solcher Hitze ist ein Schlangengift doppelt gefährlich — Wenn der Mann mit dem Leben davon kommt, verdankt er's einzig und allein Ihnen, Fräulein Lola Astier!“

VIII.

„Léonore, machere enfant, was maken Sie da! Wofu sitzen auf die Balkon bei die große chälour — il fait beaucoup moins chaud ici!“ „Ich warte auf den Dr. Lüders, liebe Mademoiselle; er wollte mich zu einem kleinen Abendspaziergang abholen und mir zugleich Nachricht von seinem Patienten bringen.“

„Ah! Das sein etwas anders! Aber er geht viel besser, Ihr protégé: Sie brauchen sich nicht mehr zu maken des souvis für ihn. Wenn ich denke, wieviel er hat ertragen in die ersten Tagen — c'était affreux, pauvre homme! Und daß er Sie dankt sein Leben ganz allein — vous avez le courage de feu votre pere, mon enf nt!“

Das junge Mädchen, das bisher an der niedrigen Brüstung der Veranda geleht hatte und auf die Dorfstraße hinablickte, wandte sich mit ungeduldigem Achselzucken um.

„Sagen Sie nur das nicht immer, Mademoiselle!“ versetzte sie ein wenig verstimmt. „Es ist doch wahrhaftig nichts Großes daran, einem Verunglückten die erste Hilfe zu bringen, wenn man Gelegenheit dazu hat! Das ist etwas so natürliches. — Und noch um etwas anders muß ich Sie bitten, liebes, gutes Tanchen — denn Sie wissen doch, und vergessens dabei immer wieder, daß ich hier Ihre demütige Dienerin genommen haben — wäre es nicht besser, Sie versuchten mich „Du“ zu nennen, wenn Sie mich vor Fremden anreden? Man nennt sich doch nun einmal in Deutschland unter Verwandten nicht Sie — das muß sonst auffallen!“

Die alte Französin, die flüsternd am Fenster des kleinen Wohnzimmers saß, blickte mit einem hilflosen Lächeln auf.

„O, dies du!“ seufzte sie; „ich kann nicht werden fertig mit es; aber ich werde Sie — Dir — nennen ma niece sehr oft; peut-être ça suffira — du reste je ne comprends pas en effet —“

„Et, deutsch sprechen, Tanchen! Heute haben wir den deutschen Tag — morgen spreche ich wieder ganz artig französisch mit Dir!“

„Mechante!“ Das Garnknäuel flog durch die ganze Länge der Veranda, fast bis an das blonde Köpfchen der jungen Dame. Dann seufzte die lebhafteste, kleine Französin wieder tief auf. „Nun, also — ich begreife nicht, warum Du nicht nehmen den richtigen Namen von Dir; ein somisches Ding, das Stist — sie sprach das Wort mit großer Schwierigkeit aus — „wo Du jetzt sein! Ich 'abe nie gehört bevor —“

Sie konnte nicht vollenden. Das junge Mädchen war dunkel errötet, und eine peinvolle Verlegenheit malte sich in ihren feinen Zügen. Sie trat durch die offene Balkonthür ins Zimmer hinein und kniete vor der alten Dame nieder.

„Liebe, gute Mademoiselle! Bitte, bitte, fragen Sie mich nie wieder danach!“ flehte sie innig mit niedergeschlagenen Augen. „Ich bin so froh, so herzlich froh und dankbar, daß ich meine kurze Urlaubszeit hier mit Ihnen gemeinsam verleben darf — daß ich eine kurze Spanne Zeit hindurch vergessen kann, was hinter mir und was vor mir liegt! Quälen Sie mich nicht mit Fragen, nein?! Es war solch köstlicher Glückszufall, daß Sie gerade vor vierzehn Tagen auf der Rückreise von England Hamburg passierten und wir uns dort auf dem Bahnhof trafen. Ich hatte jahrelang nichts von Ihnen gehört —“

„A qui la faute?“ fragte die alte Französin vorwurfsvoll. „Mon amour favorite, ma petite Leonore, alt mich behandelt sehr schlecht in die letzte Zeit. Wenn nicht Johnny geschrieben 'ätte einmal nach dem Tode von monsieur le baron ich nichts wüßte von Sie alle drei!“

„Und Johnny hatte Ihnen geschrieben, daß ich im Stist bei meiner Tante Breitenbach wäre?“

„Mais oui — woher sollte ich es wissen sonst?“ fragte die alte Dame erstaunt.

Jannys Schwester senkte schweigend das Haupt. Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust, und die großen, klaren Augen blickten einen Moment trübe umflort. Sie erhob sich aus ihrer knieenden Stellung und trat wieder auf den Balkon hinaus. Die alte ehemalige Erzieherin der Kinder des Oberst von Machingen sah ihr nachdenklich nach. Wie verändert ihr Liebling war! Etwas Ernstes, Verschlossenes, Fertiges lag in ihrem Wesen und gab der schlanken, anmutigen Erscheinung eine frauenhafte Reife und Schönheit. „Das macht das Stist!“ dachte die alte Dame.

Ein frühlicher Jodler erschalle von der Dorfstraße herauf. Lola Astier trat lächelnd an die Brüstung der Veranda und wirkte heiter mit der Rechten. Dr. Lüders pflegte sich auf diese Weise anzumelden, wenn er seine junge Freundin zum gewohnten Spaziergange abholte. Mlle. Héricourt war nicht sehr gut zu Fuße, und so nahm ihre Pseudonidichte gern die Begleitung des lebenswürdigen Arztes an.

Der volle Abendsonnenschein fiel in diesem Augenblicke auf das unbedeckte Haupt des Mädchens und umwoh das reiche, blonde Haar mit einem stimmernden Goldglanze — sie sah zaubernd aus, wie sie da oben lehnte, im hellen, lustigen Sommerklee, zwischen den Aristolochia- und Weinranken der Veranda, mit dem lieblichen Lächeln um den feinen Mund und dem freundlichen Blick der großen, tiefen Augen — das empfand auch der hochgewachsene Fremde, der neben dem Arzte unten auf der staubigen Dorfstraße stand und unverwandt hinausblickte. Lola errötete, als sie des Fremden anständig wurde, und neigte dankend das Haupt bei seinem ehrsüchtigen Gucke.

„Ja, was sagen Sie, meine Gnädigste, zu dieser unerwarteten Ueberraschung?“ rief der Doktor heiter hinauf. „Unser Patient fühlt sich heute bereits so wohl und kräftig, daß er Lust

besam, sich unserm abendlichen Spaziergange anzuschließen — immer natürlich Ihre Erlaubnis vorausgesetzt, gnädiges Fräulein!“

Sein Begleiter runzelte leicht die Stirn bei den lauten Worten des Arztes und legte mahnend die Hand auf seinen Arm.

„Wollen wir nicht erst den beiden Damen unsern Besuch machen?“ fragte er halblaut. „Ich bin ja dem gnädigen Fräulein noch gar nicht einmal vorgekelt!“

Dr. Lüders lachte mit einem Ausdruck gutmütigen Spottes in seinem klugen, sympatischen Gesichte.

„Richtig!“ sagte er mit leichter Ironie. „Dazu sind Sie wohl bei Ihrem ersten Zusammensein mit Fräulein Astier nicht gekommen! Nun, dies Veräumnis läßt sich ja jetzt leicht nachholen, und den Besuch können Sie gelegentlich auch noch machen — jetzt ziehts mich offen gestanden mit aller Macht in den kühlen, grünen Wald, und Ihre schöne Lebensretterin da oben ist bereits vom Balkon verschwunden; sie wird sogleich unten sein!“

„Dies ist das Pfarrhaus?“ fragte Bergen.

„Jawohl — die Damen haben die Wohnung durch einen besonderen Glückszufall bekommen, sie ist bis dato die hübscheste und komfortabelste in ganz Walddorf. Ah — noch einmal guten Abend, mein verehrtes Fräulein! Darf ich Ihnen in optima forma meinen augenblicklichen einzigen Patienten, Herrn von Bergen vorkstellen? Er sehnte sich bereits danach, Ihnen persönlich seinen Dank stammeln zu können!“

Bergen verbeugte sich etwas gezwungen. Die freie, leichte Art des jungen Arztes sagte ihm in diesem Augenblicke wenig zu. Es wäre ihm lieber gewesen, seiner Dankeschuld, die er dieser fremden, jungen Dame gegenüber fast peinlich empfand, in förmlicherer Weise Ausdruck geben zu können. Dankbar schloß dagegen Lola, wie der Arzt durch seine scherzhafte Art und Weise ihr über die erste Begegnung mit dem Geretteten hinweg helfen wollte, und so kam sie Bergen zuvor und sagte mit einem freundlichen Lächeln: „Ich bin außerordentlich froh, Herr von Bergen, daß Sie schon soweit hergestellt sind, um sich an der lieblichen Umgebung Walddorfs erfreuen zu können — der Weg nach den Klostermüden und der Aufenthalt da oben ist geradezu bezaubernd!“

„Und daß ich beides nun an Ihrer Seite kennen lernen darf, verdanke ich Ihnen allein, mein gnädigstes Fräulein!“ sagte Bergen halblaut mit erister Stimme. Er schritt neben Lola die Dorfstraße hinunter, während der Doktor vor einem Bauernhause stehen blieb und mit einer alten Frau plauderte, die kartoffelschälend auf der Bank vor der Hausthür saß.

Lola blieb stehen und sah ihren Begleiter freimütig an.

„Wollen Sie mir einen Gefallen thun, Herr von Bergen?“

„Aber gnädiges Fräulein — Sie haben doch nur zu befehlen!“

„Nun, dann sagen Sie bitte nichts mehr von Dank oder Dankeschuld! Ich möchte nicht, daß der Gedanke, einer Fremden verpflichtet zu sein, Ihnen die Tage der Genesung trübt — es ist ja so wenig gewesen, was ich für Sie thun konnte, und es war so selbstverständlich, daß ich's that! Lassen Sie uns dem unsern Dank sagen, der mich gerade an jenem Morgen auf den Pfaffenbügel führte — und nun erfüllen Sie meine Bitte und sprechen nie mehr davon, nicht wahr?“

„Der Gehorsam wird mir in diesem Falle schwer!“ sagte Bergen mit einem leichten Lächeln; „gnädiges Fräulein werden mir schon erlauben müssen, dies Gefühl des Dankes innerlich in vollem Maße zu bewahren, wenn ich es auch nicht wieder aussprechen darf! Und meine Bewunderung Ihrer Kaltblütigkeit und Umsicht in dem Augen-

Blick der höchsten Gefahr für mich darf ich doch äußern, nicht wahr?"

"Auch nicht," sagte Lola heiter; „besonders da ich mir gar nicht bewußt bin, im ersten Augenblick sehr kaltblütig und besonnen gewesen zu sein. Nun, Herr Doktor, wo bleiben Sie denn so lange? Sie wollten uns doch heute auf einem neuen Wege nach den Ruinen führen — wer hat Sie so festgehalten?"

"Ich bitte tausendmal um Entschuldigung," sagte Dr. Lüders atemlos; er hatte sich ein wenig beeilen müssen, um die beiden anderen, einzuholen, und er neigte schon entschieden ein ganz klein wenig zum Embonpoint. „Ich mußte die alte Weibern doch nach dem Befinden ihrer Tochter fragen. Gestern ist bei der jungen Frau der erste Junge empfangt, und die Freude darob riesig.“

„Sind Sie schon so gut bekannt mit allen großen und kleinen Ereignissen dieses gesegneten Erdensinkels?" fragte Bergen lächelnd.

Lola lächelte heiter auf.

„Dr. Lüders hat ein wundervolles Talent, sich die Herzen und das Vertrauen der einfachen Waldbleute hier zu gewinnen," sagte sie mit einem freundlichen Aufblick.

Bergen spürte ein leises Unbehagen. Das schöne Mädchen an seiner Seite lobte den jungen Arzt da ja sehr warm! Sie waren wohl sehr gute Freunde, seine beiden Ketter! Jetzt plauderten sie wieder recht lebhaft miteinander, und er kam sich ein wenig überflüssig vor. Er faßte im Stillen den Entschluß, am nächsten Tage allein spazieren zu gehen und die beiden Herrschaften hier nicht wieder mit seiner aufgedrungenen Gesellschaft zu belästigen.

Sie hatten jetzt die Dorfstraße verlassen und waren in einen Weg eingebogen, der zwischen Hecken und Gartenzäunen dem nahen Wald zu führte. Lola war mit dem Doktor vorausgeschritten, für alle drei war der Weg zu schmal. Jetzt blieb Dr. Lüders wieder stehen und lehnte sich über den niedrigen Zaun zur Linken.

„Guten Morgen, Mariechen! Wie geht es Dir, mein goldseliges Kind!" rief er in den Garten hinein, der sich jenseits des Zaunes ausdehnte.

Ein hübsches, etwa achtzehnjähriges Mädchen hob sich von dem Erdbeerbeet, neben dem sie gesaß hat, und kam lachend an den Zaun, um dem Doktor die Hand zu reichen.

„Ich danke schön, Herr Doktor," sagte sie verschämt; und dann fing sie herzlich zu lachen an. „Nanu, was fehlt Dir denn, allerschönstes Mariechen?" fragte Dr. Lüders ernsthaft; „dieser plötzliche Lachanfall ist verdächtig — laß mich mal Deinen Puls fühlen, süßer Engel!"

Er streckte die Hand über den Zaun herüber, aber das Mädchen emstlos lachend.

„Der Herr Doktor sind immer so komisch!" kicherte sie aus sicherer Entfernung.

„Sehen Sie, Doktor, das haben Sie nun davon," sagte Lola lächelnd, die ebenso wie Bergen stehengeblieben war und die kleine Szene amüsiert betrachtet hatte; „Sie sind aber auch unverbesserlich — wenn Ihre Frau Gemahlin wüßte, in welcher Weise Sie hier jedem Bauernmädchel den Hof machen!"

Bergen wandte sich mit einem Gefühl angenehmer Ueberraschung zu ihr.

„Dr. Lüders ist verheiratet?" fragte er ziemlich hastig.

„Ans Joch gespannt, jawohl!" versetzte der Arzt an Lolas Stelle mit einem drohlichen Seufzer; „was denken Sie? Ich bin ehewürdiger Familienvater, und dies Patriarchalische in meinem Wesen ist es gerade, was mir, wie Fräulein Mitter vorhin so schön sagte, die Herzen meiner Mitmenschen gewinnt!"

Er schritt wieder plaudernd und lachend neben dem jungen Mädchen dahin, und Herr von Bergen

folgte schweigend; aber er fand plötzlich, daß der Dr. Lüders doch ein sehr netter und origineller Mensch sei und Fräulein Mitter ganz recht thäte, sich seinem Schutze anzuvertrauen. Als der Weg wieder breiter wurde, schloß er sich den beiden Vorangehenden wieder an und plauderte bald ebenso angeregt wie sie. Selbst ein drohend heraufziehendes Gewitter, das sie zu schleuniger Umkehr zwang und den Besuch der vielgelobten Klostersruinen für heute unmöglich machte, konnte seine gute Laune nicht beeinträchtigen. Die drei Spaziergänger schieden vor der Thür des Dorfparrers unter heiterstem Gelächter, und Herr von Bergen bat vorsorglich um die Erlaubnis, sich am nächsten Tage wiederum an dem Ausflug nach den Ruinen beteiligen zu dürfen.

„Hoffentlich haben wir morgen mehr Glück!" sagte Lola heiter beim Abschied.

Und Bergen sagte sich innerlich, daß auch der heutige Abend, trotz der unsehrwilligen Abkürzung ihres Spaziergangs und des jetzt leise grollenden Donners, ein recht glücklicher für ihn gewesen sei.

IX.

Das Wetter hatte sich nach dem heftigen nächtlichen Gewitterregen schnell wieder aufgeklärt, nur die Hitze hatte nachgelassen, und Mensch und Tier empfand das als Wohlthat nach der hohen Temperatur der letzten Wochen. Schöne, klare Sommertage zogen über das stille Dörfchen in seinem lieblichen Waldeskränze, und ihr sonniger Frieden senkt sich in Herz und Sinn. In einem unendlich wohlthigen Einerlei glitten diese Sommertage an Lola vorbei, und ihre Gefährten empfanden gleich ihr den ganzen Zauber nordischer Sommerpracht. Bergen mußte noch immer den starkentzündeten Arm in der Schlinge tragen und litt zeitweise noch sehr heftige Schmerzen, aber doch beklagte er keinen Augenblick mehr den verhängnisvollen Zufall, der ihn nach diesem abgelegenen Erdensinkel verschlagen hatte. Er dachte auch nicht mehr an Abreise und hatte dem Freunde, der ihn in Ungarn zur Jagd erwartete, telegraphisch abgesetzt. Wunschlos, traumhaft friedlich, reisten sich die Tage; schon eine Woche war vergangen, seit er zum ersten Male an des Doktors Seite auf der Dorfstraße unter dem Fliederhause gestanden und die weiße Gestalt oben auf dem Balkon in dem grünen Rahmen von wildem Wein ersahen. — Wie ihm doch schließlich der prächtige Doktor gefiel mit seinem unwürdigen Humor und dem klaren, weltkundigen Wesen! Er und die lebhaft alte Französin mit ihrem köstlichen Kadebrehen der deutschen Sprache bildeten das belebende Element ihrer Tafelrunde. Denn die vier so wunderbarlich hier zusammengeführten Menschen hatten sich am Tage nach Bergens erstem Ausgange beim Mittagessen im einzigen Gasthose des Dorfes, in dem die beiden Herren Wohnung genommen hatten, zusammengefunden und bildeten seitdem eine sehr fröhliche, kleine Tischgesellschaft. Was sonst im Dorfe noch von erfolgungsbedürftigen Lehrern, kleinen Beamten oder einzelnen Damen wohnte, versorgte das einfache Mittagsmahl selbst oder teilte es mit den jeweiligen Quarternwirten. Und die wenigen Passanten, die dies weltentrückte Fleckchen Erde aufsuchten, aßen im niedrigen veräuscherten Wirtschaftssaale, während die kleine Gesellschaft des Dr. Lüders sich im Garten den Mittagstisch bereiten ließ. Da saßen sie nun täglich um die Mittagstunde unter den herrlichen, alten Linden im angeregten Gespräch, und die brave Wirtin trug das Beste herbei, was Küche, Keller und Garten liefern, und freute sich der vornehmen, nie feilschenden Gäste — die waren bisher rar gewesen in Walddorf!

Die Vormittage verbrachte die alte Französin stets im Pfarrgarten oder auf ihrem Balkon, und ihre Nichte leistete ihr dabei getreulich Gesellschaft.

Am spätern Nachmittag wurden dagegen täglich weite Spaziergänge oder kleine Ausflüge gemacht; Mlle. Héroucourt fühlte sich durch die erquickende deutsche Waldluft so gestärkt, daß sie sich fast immer an diesen Partien beteiligen konnte. Sie war dann unermüdet im drohlichen Wortgefecht mit dem jungen Arzte, wobei sie mit ihrem gebrochenern Deutsch seiner gemauerten Dialektik doch nie gewachsen war und sich schließlich nur retten konnte, indem sie ihn mit einer flüchtig hervorgegründelter französischer Sätze überschwemmte. Die verstand dann wieder der Doktor nicht, und das schauerhafte Französisch, in dem er zu antworten versuchte, riß die alte Dame zu größter Heiterkeit hin, worauf für kurze Zeit das Kriegsbeil zwischen den Beiden begraben wurde, um bei der nächsten Veranlassung wieder hervorgeholt zu werden.

Es erst spät am Abend kehrten die vier Wanderer von ihren genügsamen Ausflügen heim, und sie trennten sich nicht ohne eine Verabredung für den nächsten Tag. Und dann zogen sich die beiden Damen in ihre Wohnung zurück, und Doktor und Patient feuerten ihrem Wirtschaftshaus zu — ersterer ebenso überforulend heiter und gesprächig, wie vom frühen Morgen an, der andere meist still und nachdenklich, die Eindrücke des Tages noch einmal durchlebend. Er war sich noch nicht bewußt, worin eigentlich für ihn der wunderbare Zauber dieser Sommertage ruhte — er gab sich ihm ohne Skrupel, ohne nähere Prüfung hin, und der stolze, in allen Vorurteilen seines Standes befangene Aristokrat vergaß gänzlich, sich klar zu machen, daß er noch nie in seinem Leben so harmlos vertraulich mit Leuten aus einer andern Lebenssphäre, von denen er doch im Grunde genommen so gut wie gar nichts wußte, verkehrt habe. — Die beiden Damen waren sehr sparsam mit Mitteilungen aus ihrem Leben, und Bergen würde es für die unzerterteste, unritterlichste Indiskretion gehalten haben, sie durch Fragen zu größerer Mitteilbarkeit anzuregen. Wozu auch? Das schöne Mädchen mit dem fremdländisch klingenden Namen, das doch so echt deutsch war im Aeußern und Wesen, trug unmerkbar den Ausdruck eines hohen reinen Geistes, und auch bei der heitersten Unterhaltung umgab sie ein Hauch kühler, sich überheblicher Zurückhaltung. Dies klare, offene Auge hatte nichts zu verbergen; dieser liebliche Mund wäre einer Bille unfähig gewesen, und die leichte Herbeheit, das Abgeschlossene ihres Charakters war das Resultat einer tadellosen Erziehung — das heißt einer Erziehung, wie sie Herr von Bergen verstand und für eine vornehme Frau unerlässlich fand: in äußerster Zurückhaltung, geschwaffen einzig und allein für das Haus und die Familie, streng abgegrenzt nach außen, in Unkenntnis, fern von allen den modernen Bestrebungen und Neuerungen, die das Wesen echter Weiblichkeit erschüttern wollen. Gott sei Dank! Davon hatte dies liebliche Frauenbild nichts — klar, kühl und lauter war es, wie der Mondschein, der jetzt allabendlich seinen Feenschleier über die schlummernde Erde senkte — O! diese wunderrollen Mondnächte nach den sternen, schönen Sommerabenden! Wie Balsam legten sie sich auf die Augen, die das klammernde, gleichende Sonnenlicht müde gemacht hatte — und der stolze Mann, der nie vorher geträumt hatte, saß stundenlang am geöffneten Fenster seines einfachen Wirtschaftszimmers, in weltentrückte Träumereien versunken, bis der Arzt herüberkam und ihn scheltend zur Ruhe mahnte.

„Heute wirds leider nichts mit unserm Abendspaziergang nach Lehenheim — oder vielmehr: Sie müssen ihn ohne meine Gesellschaft machen, was ja ein großer Verlust für Sie ist!" sagte Dr. Lüders, als er am Sonnabend nachmittag zu Bergen ins Zimmer trat.

Bergen sah überrascht von Buche auf, in dem er soeben gelesen.



„Allerdings!“ sagte er höflich; „das ist es ja entschieden — weshalb in aller Welt können Sie die Partie!“

Der Doktor fuhr sich durch das dicke, borstige Haar und zuckte etwas verlegen die Achseln.

„Ich will es Ihnen offen sagen,“ erklärte er endlich lachend; „Sie würden es ja doch auch so bald herausbekommen haben — der Förster feiert heute seinen Geburtstag und giebt dazu eine kleine Gesellschaft — er und ich sind schon sehr gute Freunde geworden, und so hat er mich dazu eingeladen, besonders da es an Tanzbeinen für seine Schmalziere mangelt.“

„Für seine — Schmalziere?“

„Ja doch, so nenne ich die elf jungen Mädels, die bei der Frau Försterin in Pension sind — allerliebste Bälger darunter, ich versichere Sie! Als Tänzer für die niedlichen Geschöpfe hat er nur zwei Forstgehilfen, den jungen Schulmeister und den Sohn aus dem Krüge — das ist doch ein bißchen wenig für ein ganzes Duzend tanzfeindiger Weiblichkeit — denn die Försterin macht auch noch mal ganz gerne eine Runde mit!“

„Allerdings! Und da wollen Sie ein- springen?“

„Nun ja — ich bin nun solch gutmüthiger Kerl und hab mich eben breit- schlagen lassen — diese Schmal- zierchen können zureizend bitten! Und um dieser abendlichen Tanzgesellschaft willen müssen Sie uns schon jetzt Ihrer angenehmen Gesell- schaft berauben? Der Doktor wurde plötzlich ernst.

„Seht — ja, wissen Sie, lieber Herr von Bergen — da möchte ich mal zu der alten Wassermüllerin weiter unten im Thal sie hat ihren einzigen Sohn neulich bei einem Bergwerksunfall verloren, die Alte soll ganz un- tröstlich sein!“ Bergen war auf- gestanden u. sah den kleinen Arzt nachdenklich an.

„Sie sind ein wunderlicher Mensch, Doktor — aber ein guter!“ sagte er endlich langsam.

„Danke verbindlichst für das Kompliment — es ist übrigens schon später wie sonst geworden — wenn es Ihnen recht ist, gehen wir jetzt zu den Damen, sagen ihnen Bescheid und Sie machen die Partie zu dreien; den Weg kennen Sie ja!“

Lola stand schon vor der Thür ihres Hauses neben dem alten Pastor und sah etwas besorgt nach den beiden Herren aus.

„Ganz allein? Wo ist die Tante?“ rief der Doktor schon von weitem.

Lola winkte ihm schweigengebietend.

„Dautchen ist leider heute nicht wohl,“ sagte sie hastig, als die Herren näher gekommen waren; „wollen Sie, bitte, einmal nach ihr sehen, Herr

Doktor? Sie thäten mir einen großen Gefallen damit!“

„Aber natürlich! Sie entschuldigen einen Augenblick, Herr von Bergen, ich hoffe sehr bald wieder unten zu sein!“

Er trat in der That schon nach fünf Minuten an der Seite des jungen Mädchens wieder aus der Hausthür und schüttelte lachend das Haupt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Versuchsobjekt.

Humoreske von Arthur Köhl.

Nachdruck verboten.

In dem neuen Drama, das in dem Theater einstudiert wurde, war dem berühmten Charakterdar- steller Krajewski die Rolle eines Mannes zugefallen, der in ungerechtfertigter Weise verdächtigt wurde, mit der jungen Frau des besten seiner Freunde angebandelt zu haben.

Krajewski war in dem Stück die Gradheit und die Biederkeit selbst, ein zweiter Joseph an Lauterkeit und Gewissenhaftigkeit, aber sein von Eifersucht ver- blendeter Freund kam gleich in dem ersten Akt und schändete ihm den gefähigen Vorwurf ins Antlitz: „Du betrügst mich, Kanaille! Du hintergehst mich, Glander, mit meiner mir vor Gott angetrauten Frau! Gehebe, Kalkume!“

wie es seine Gewohnheit war, wenn er eine Maske festzuhalten versuchte, den Zeigefinger seiner Rechten unter die Halsbinde hinunter.

Aber er hob den Finger alsbald wieder von dem Halsstragen weg.

Die Grimasse, die er in dem Spiegel vor sich sah, schien ihm der Situation keinesfalls zu entsprechen. Es fehlte in der That auf dem Gesicht, das ihn wie das eines wütend gewordenen Pavians aus dem Spiegel anlockte, der Ausdruck der Versämelung aller der verächtlichsten Leidenschaften, die plötzlich all sein Blut in Aufregung zu setzen hatten.

Er trat von dem Spiegel fort, maß eine Weile die Bühne und verachtete, sich mit allen seinen Kräften von neuem in seine Rolle hineinzudenken, und dann sprang er plötzlich abermals vor den Spiegel.

Ein bleiches, leidenschaftlich verzogenes Antlitz ward in dem Glas sichtbar, aber dem großen Schau- spieler schien diese Maske immer noch nicht diejenige, welche er brauchte.

Die richtige Maske zu finden, hielt aber auch schwer. Es war eine gar zu ausgefallene Situation. Krajewski war gewöhnt, nach dem Leben zu zeichnen. Wo hatte es aber im Leben einen Tropf, wie er ihn zu zeichnen hatte, schon einmal gegeben!

Da fiel es ihm plötzlich ein, daß es einem vor- kommen kann, daß man den Wald vor Bäumen nicht sieht.

Er lachte. Sein Lachen klang triumphierend. Er glaubte auf einmal eine Möglichkeit zu wissen, das, was er zu schildern hatte, nach dem Leben schildern zu können.

„Dahem in der kleinen rosen Villa, die er mit seiner Gattin in einem Vorort bewohnte, hatte er Besuch, den Besuch eines alten lieben ergebenen Freundes, eines Menschen, treu- Gold, bescheiden und anspruchslos und am Ende gerade so puritanisch wie der Charakter in seinem Stück.“

„Wohlan!“ jagte er sich. „Er soll mein Versuchs- objekt sein! Ich eile nach Hause. Sowie ich ihn sehe, bringe ich auf ihn ein. Glander! Schurke! Ich reiße ich ihn an. Gehebe! Gehebe!“ Und dann wollte er keinen Blick von dem Mienepiel des guten Menschen ver- wenden, das für sein Spiel in dem Theater maß- gebend werden sollte. Getreuer nach der Natur als in dem neuen Stück sollte er noch nie in seinem Leben gearbeitet haben! Er rieb sich vergnügt über seinen Einfall die Hände.“

Er schmunzelte sich, als die Probe zu Ende war, in größter Eile ab, dann fuhr er direkt zur Bahn und nach Hause.

In seinem Vorort angelangt, sah er seinen alten Freund Benjamin schon von weitem in dem Vorgarten seines Häuschens stehen.

„Benjamin! Benjamin! dachte er bei sich. „Was wirst Du erume, biedere, krauzbraue Seele für ein Gesicht machen, wenn ich Dir diese nach Deinem geraden Sinn genüz ungeheuerliche Beschuldigung ins Gesicht schleuders!“

„Aber das ist es ja eben! Das ist es ja eben!“ sagte er sich dann. „Das will ich ja sehen! Das will ich studieren!“

Er trat in seinen Garten hinein, direkt auf den alten, goldtreuen Augenfreund los.

„Gandume!“ fuhr er mit gefalteten Fingern auf seinen Hochfragen los, „Du hintergehst, Du betrügst



Im Leihamt zu Berlin.

Krajewski fand seine Rolle an sich ein wenig dumm; denn wo giebt es in der Welt Männer, die, wenn ihre Freunde hübsche Frauen haben, und die Gelegenheit da ist, in den Schößen des seligen Joseph aus dem Geyperlande stehen? Indes, nun hatte er doch einmal die Rolle. Er war ein Jugendknabe in dem Stück, der sich lieber den kleinen Finger abgebißen hätte, als daß er mit der schönen jungen Frau seines Freundes nur ein einziges Mal auch nur in unver- sänglichster Weise geäußelt und kokettiert hätte.

Und doch kam nun der eifersüchtige Wüterich, ihr Gatte, schon gleich im ersten Akte auf ihn los und tobte und schrie, als wäre das Allerfurchtbarste vorgefallen. Was machte also ein Zimmerprinz, wie ihn Krajewski zu verkörpern hatte, in einer solchen Si- tuation nur bloß für ein Gesicht?

Krajewski trat vor den Spiegel. Er schmiert eine seiner fürchterlichsten Grim- ten. Es war klar, Schreck, Entsetzen, Entrüstung, ihr die Indignation, alles auf einmal mußte aus seinen Augen heraussehen. Er schob.

mich, Schurke, mit meiner mir vor Gott angetrauten Ehefrau! Ich weiß alles! Ich weiß alles! Gehe! Gehe!

Der arme erichrodene Benjamin stierte ihn an. „Bravo! Bravo!“ dachte der Schauspieler bei sich. „Nicht schlecht! Nicht schlecht — dies erichrodene Mienenspiel — für den Anfang!“

Aber es mußte doch noch viel, viel charakteristischer werden! Er brüllte weiter: „Schurke! Schurke!“

Da schien seine Schreckensmaske sich plötzlich in einer ihm — weiß der Geier — zufugenden Weise zu ändern. Der arme Benjamin machte ein dummes, immer dünneres Gesicht.

„Am Himmelswillen, Edgar!“ rief er, an allen Gliedern bebend, hervor. „Woher weißt Du denn, Edgar?“

Er sank auf die Knie. Jetzt kam plötzlich die Reihe an den Schauspieler, aus seiner Rolle zu fallen und eine Grimasse zu schneiden, die auch nicht klug genannt werden konnte.

Der arme Benjamin, die alte biedere, kreuzbrave Seele wand sich vor seinen Füßen.

„Schlag' mich tot! Schlag' mich tot!“ jammerte er. „Du hast Recht! Du hast Recht! Ich bin ein Schuft! Ein Schurke! Ich habe Strafe verdient, wenn es auch wirklich so furchtbar schlimm gar nicht gewesen ist! Ich hab' ihr doch nur einen einfachen Kuß — einen einfachen Kuß —“

„Wem?“ brüllte der über die Veränderung der Situation total aus der Fassung geratene Mäns.

„Wem sonst? Deiner Frau!“ war die gewinnelte Antwort. „Als Du gestern frühem Krum für den Abendpunsch holtest — bei dem Mondschein, der in die Laube, in der wir saßen, hereinstrahlte und ihre zarten Hüfte bestrahlte — ich konnte nicht anders — ich mußte ihr — so himmlisch sah Deine Karola aus, Edgar, — ich mußte ihr die schmale weisse Hand, die sie vor mir auf den Tisch gelegt hielt, küssen —“

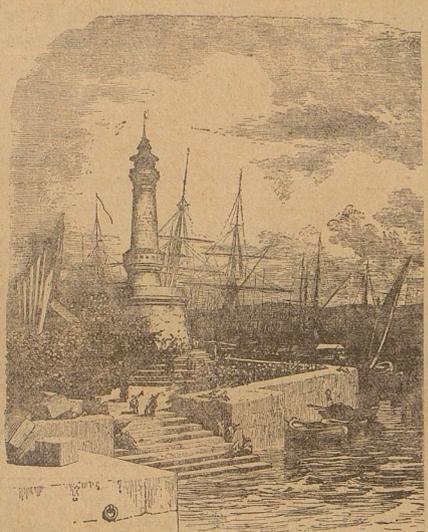
Der Schauspieler wandte sich ab. Er lachte.

„Dummer Kerl!“ sagte er. „Das ist doch auch zu dumm!“ rief er hervor, und es blieb unentschieden, ob er damit die Lächerlichkeit der übertriebenen Skrupel Benjamins oder den Verlust der Gelegenheit meinte, an ihm für die Rolle, die er zu schaffen hatte, ein Verjudsohiet zu finden, wozu er aber, nach dem Kuß in der Laube, doch kaum noch recht geeignet schien.

Zu unseren Bildern.

Es ist nur kurze Zeit vergangen, als ganz Europa mit herzlichem Sympathiebezeugungen der Herzoginwahl der jungen Königin von Holland beistimmte. Das Residenzschloß zu Schwerin, der Aufbewahrungsort der hohen Gäste auf kurze Zeit, führen wir hier im Bilde vor. In unmittelbarer Nähe erhebt es sich mit seinen hohen Wänden, seinen spitzen, goldgekrönten Dächern, seinen vielen Türmen und Kuppeln auf der zwischen dem Schwerinersee und dem Burge gelegenen Schloßinsel, welche durch Brücken mit der Stadt Schwerin und dem Schloßgarten verbunden ist. Einen besonderen Zauber, einen poetischen Anhauch, verleiht dem Schloß fern-r die vom großherzoglichen Schloßgärtnerdirektor Aleit mit reicher Phantasie geschaffene Umkleidung der Insel zu einem Burggarten der mit seinen von den Blüten des Schwerinersees bespülten Felsen- grotten, sei-

nem reichen Blumenflor, seinen Fontainen und Statuen, seiner reichen architektonischen Ausstattung und Fülle malerischer Partien von hoher Schönheit ein Mustergarten ist. An sonnenhellen Tagen spiegelt sich das imposante Gebäude in den Fluten des weitaustragenden Gewässers, das in den wärmsten Farben wie ein italienischer See den Glanz der Mittagssonne wiederbringt; in mondellen Nächten liegt es da, romantisch und selten majestätisch, umgeben von dem Silberglanz des Vollmonds. Im Vorgrunde erscheint das Schweriner Schloß, welches außer dem Erdgeschoss vier Stockwerke enthält, als ein unregelmäßiges Schloß-



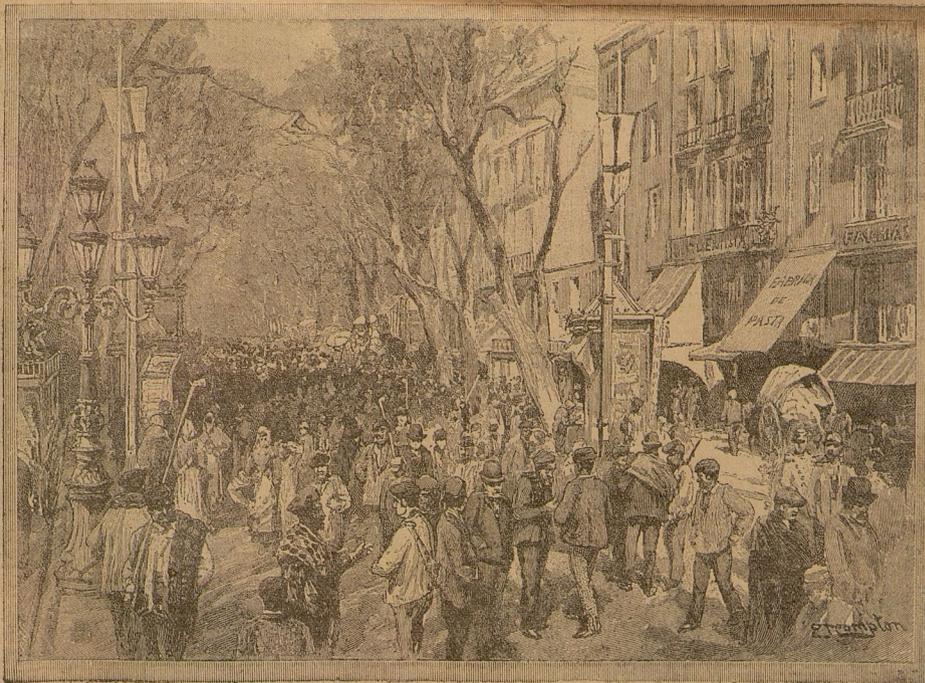
Hafen von Barcelona.

ed, während der innere Hof die Grundform eines unregelmäßigen Fünfecks erhalten hat. Der architektonische Glanzpunkt des im Renaissancestil aufgeführten Baues ist die Entwicklung der Facaden, welche durch Originalität und reiche Mannigfaltigkeit sich auszeichnen. Ueberall wird der Blick gefesselt und angeregt, an jeder Fläche wird das Auge durch die romantische

Erscheinung der durch Türme und Giebel und der architektonisch ausgebildeten Schornsteine reich belebten Silhouette angezogen. Die unähnlichen Mannigfaltigkeiten der Formen sind mit echt künstlerischem Gefühl zu einem harmonischen Ganzen verschmolzen; in allen Teilen gewahrt das Auge Schmuck und Reichtum, aber nirgends Ueberladung. Die innere glanzvolle Ausstattung des Schloßes zeigt zwar einen verschwenderischen Reichtum an künstlerischen Ideen und Motiven, daneben befindet sich aber auch überall Zweckmäßigkeit bei Anlegung der inneren Räumlichkeiten.

In Spanien ist die Flamme der Empörung wieder einmal zum Ausbruch gekommen, zahlreiche Menschen haben in den Straßen Barcelonas ihr Leben lassen müssen, ohne an den morschen sozialen Zuständen der schönen Halbinsel etwas geändert zu haben. Wir führen unseren Lesern einige Bilder der Stadt vor Augen. Die malerische Erscheinung einer Hafenstadt und eine Zusammenrottung in der Rambla, der Hauptstraße Barcelonas. Im direktesten Gegensatz zu der breiten, luftigen und bei Nacht durch elektrisches Licht tagshell erleuchteten Rambla stehen die engen, winteligen Straßen und Gäßchen der Altstadt, die oft so eng sind, daß man sich aus den Fenstern der gegenüberliegenden Wohnungen bequem die Hände reichen kann. Der Besuch der alten Stadt ist natürlich ein äußerst lohnender, und wenn der Fremde auch vorziehen wird, auf der Rambla zu wohnen, so wird er doch die meiste Zeit in der Altstadt verbringen, denn dort trifft er auf Schritt und Tritt irgend etwas Altertümliches und Interessantes an, während er in den neuen Stadtteilen doch nur, so interessant und fesselnd es auch sein mag, den bekannten kosmopolitischen Charakter findet, der allen am Meer gelegenen Großstädten eigen ist. Barcelona gehört nämlich als weiterer Seehafen Spaniens zu den bedeutendsten internationalen Handelsplätzen des Mittelmeeres, wie schon im Mittelalter.

Im Leihamt zu Berlin. Das Verlagamt bietet für den Neuling dieselben Schrecknisse dar, wie die Nichtstätte für den Sünder. Man stellt sich beim Ueberschreiten der bedeutungsvollen Schwelle das Zeugnis aus, nicht so gewirksam zu haben, wie es notwendig gewesen wäre. Freilich stören oft genug Krankheit und Unglück das schwierige Rechenexempel des Lebens. Eine elegant gekleidete Dame mit ihrem Töchterchen auf unermüdeten Füßen links im Vordergrund weiß davon sicher ein Lied zu singen. Im Leihhause vor allem macht der Mensch die Wahrnehmung, daß der Besitz den Wert der Gegenstände nicht erhöht. Die zum Verfaß von Gold- und Silberwaren bestimmte Gasse ist der vornehmste Teil des schmudlosen Raumes, der in den großen Städten selten leer wird. Bruder Studio ist dort eine bekannte Figur. Ob es gerade Nahrungsorgen sind, welche ihn dahin führen, wollen wir nicht behaupten, eher dürfte der so erworbene Mammon dazu dienen, den Durst des angehenden Juristen oder Philosophen zu löschen. Zu dem für den Empfang von Kleidungsstücken, Betten, Hausgerät und Wäsche bestimmten Raum geht es gar bunt her. Wer von dort ein paar Goldstücke mit nach Hause nehmen will, muß schon einen tüchtigen Packer herbeischleppen, da hier meist Umfang und Wert in starkem Mißverhältnis stehen. Den „feinen“ Mann sieht man daher selten in dieser Abteilung; hat er aber nichts anderes zu versehen, so sendet er einen Dienstmann, der mit dem „Geschäft“ Bescheid weiß. Die kleinen Leute kommen natürlich selbst. Wäre der Gegenstand nicht ein so ernstes, es ließe sich manch drollige Episode schildern.



Zusammenrottungen in der Hauptstrasse Barcelonas.



Wie an **Athemnoth,**

Asthma, Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Lungenbluten

Leidende wollen die unten angegebenen Symptome prüfen, ob dieselben mit ihrem Leiden übereinstimmen und sich vertrauensvoll an mich wenden. - Behandlung ohne Berufsberatung auch brieflich. Auch bei hohen Alter des Patienten günstiger Erfolg.

Ausführliche Lebensbeschreibung, nebst Angabe des Alters und Art der Beschäftigung bitte einzusenden an den

Empiriker Ernst Kretschmer (Ehrenmitglied der kgl. Spanisch. Gesellsch., „zum rothen Kreuz“ Genfer Convention), **Annaburg (Bez. Halle), Mühlentstr. 2a.**

Laboratorium für chem.-microscop. Urin-Untersuchung.

Symptome: Husten, vielfach zum Erbreechen reizend. - Auswurf scharf schleimig. - Stechen auf Brust und Rücken. - Druck in den Schulterblättern. - Nacht-schweisse. - In der Regel kalte Hände und Füße. - Athemnoth. - Das Athmen ist später von hörbarem, pfeifenden und schnurrenden Geräusch begleitet. - Bluthusten. - Oft heftiger, unregelmäßiger Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl. - Schwacher Pulsschlag. - Mangelhafter Schlaf. - Schlechte Verdauung.

Ursachen: Erkrankung der Brustorgane. - Vergrößerung der Leber oder Milz. - Verstopfung der Lunge.

Herr **Max Gustav Saladin** ... in R. schreibt: Schon viele Jahre litt ich an den verschiedensten asthmatischen Anfällen und zwar so schlimm, daß ich als „unheilbar“ einem Siedehaute zugewandt wurde. Durch Zufall bekam ich eine Annonce des Empirikers Herrn Ernst Kretschmer zu lesen und wandte mich nun vertrauensvoll an denselben. Ich litt an großer Athemnoth, Brustschmerzen, Seitenstechen, Appetitlosigkeit, schlechtem Schlaf, kalte Hände, wenig Schlaf u. Mit größtem Danke

kann ich nun der Besserheit genügt genießen, doch mit Herrn Kretschmer noch meinem Schwachen Leiden vollständig bereit bin. Allen ähnlich Leidenden kann ich diese genusschaffende Behandlung auf das Beste empfehlen.

Vorstehende Unterdrift beglaubigt Köfchenbroda, am 12. Mai 1897. (L. S.)

Herr **Max Gustav Saladin** ...

Herr **E. M.** ... F. u. z. Major und Commandant in R. schreibt: Aus innerer Seele fordere ich Gen. Hochschüler für die richtige und zielbewusste Behandlung meiner Brust, mit der Bitte mir für unvorhergesehene Fälle auch für die künftige Lebensweise einige Richtigkeiten zu geben.

Herr **J. H.** ... Sanitätsrath in G. schreibt: Mit meinem Asthma ist es wohl bei Dank vorbei und sage Ihnen für Ihre Hilfe tausend mal Dank.

Jeder Anfrage werden Dank- und Anerkennungsschreiben beigelegt. (Bitte aufbewahren.)

Weise Lehre.

Schusterjunge:
„Haben Sie altbackene Commeln, Meister?“

Bäcker:
„Sawohl, mein Sohn.“

Schusterjunge:
„Geschieht Ihnen schon recht, warum haben Sie sie nicht verkauft, wie sie frisch waren!“



Verzerrbild.



Wo ist der Wolf, der auf Hocktappchen lauert?
Auflösung des Räthelsprung aus voriger Nummer.

Das ist der liebe mächtige Götterstrahl! Wenn sich Verwandtes & Verwandten findet! Der in die Seele schlaget und treffend sündet. Da ist kein Widerstand und keine Wahl! Es löst der Mensch nicht, was der Stimmel bindet. Schiller.

Auflösung des Verzierbildes aus Nummer 314:



Gegen Gicht und Rheumatismus

ist nur die **Song-ho-Gicht-Planze** das einzige rabfale Mittel, welches die Schmerzen über Nacht beseitigt, die größte Geschwulst stillt, indem es das Giftwasser von innen herauszieht, ohne die Haut zu beschädigen, und die Gelenkthätigkeit sofort wieder in die richtige Bewegung bringt. Anzeigen und Bestellungen beim privat. Apotheker **Johann Pohl u. Richard Dreyer**, Dipl. Apotheker, Wien, XII/8, Breitenfurterstr. 24.

Kein Schmerzmittel! Eine selbst angebaute Planze. Herrn **S. o. h. u. n. R. o. D.** Gründer der Gicht-Planze Song-ho, Wien XII/8. In meiner Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß Ihre Gicht-Planze nach deren Benutzung mit guter Dienste geleitet. Sie bin nämlich von meinem rheumatischen Leiden befreit und kann wieder meinen Dienste nachgehen. Die Vorzüge Ihres Heilmittels werde ich in meinem Bekanntenkreise aufs Beste empfehlen. Für die schnelle Beseitigung bei meiner Krankheit durch Anwendung der Salbe sage ich Ihnen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank und zeichne mit aller Hochachtung

Thomas Boeck, Diemattler, Zimmerer, „Roths Erde“ NB. Anbei wollen Sie mir noch 2 Büchlein à 5 H. von dem Heilmittel per Nachnahme anherbringen für einen arbeitsfähigen Gichtleidenden. P. D.

Hubertus-Feinster Magen-Bitter.

Vorzügliches Mittel gegen Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen.
Prämirt mit der goldenen Medaille Paris 1900 und London 1901.
Nur echt hergestellt von
Apotheker Weber in Annen No. 18 (Westfalen.)
- Gesetzlich geschützt. -

Kaviar

Mild, pikant, vorzüglich, tägliche Gewinnung bis zu 5000 Pfd. Packung nur in 1/2 Pfd.-Dosen, 2 Ds. à 85 Pf., 4 Ds. à 80 Pf., 10 Ds. à 75 Pf., 15 Ds. à 70 Pf.
Popp'sche Nordseekaviarfabrik, Hamburg 4.

Deutsches Waffen-Depot

M. Nietzsche, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 27.
Centr. Revolver 7 mm 7 Mk., 9 mm 8 Mk., Teschias 1 m lang, 6 od. 9 mm 10 Mk., Jagd-Carab. 9 mm gezogen, für Kugel u. Schrot 20 Mk. Größtes Lager in Jagd-Schellen, Militär-Gewehren, Luftgewehren, Teschias, Revolver, Muntion, 10 Patronen gratis. Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet.

Rheumat., Gicht, Asthma, Magenleiden

werden durch meinen ausr. **Eucalyptus** in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Man verlange Broschüre unsonst und portofrei von
Ernst Hess, Klingenthal Sa.
Tausende von Dank- und Anerkennungsschreiben der Geheilten stehen zur Verfügung.

Kamerun-Kaffee

sehr kräftig u. ansg. groß, aus feinen Bohnen u. Bohnen-Reinigung. Kaffee, nach eigener Methode geröstet und bereinigt. 10 Pfd. 6 Mk. net Sans. Garantie Zurücknahme.

Kaffee-Großhandlung

Fritz Gevecke, Hamburg 25.

Epilepsie (Zusammenstürzen)

und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre kostenlos. Gehilte gratis und franco durch die **Schwaben-Apothek**, Straßfurt a. M.

Technikum Elektr.

Berlin, Neanderstr. 4. Höhere Lehranstalt für Elektrotechnik u. Maschinenbau. Eig. Werkstätten. Cursus f. Einj.-Preis. Ing.-Diplom. Prospect gratis.

Bettträßen.

Seitung garantiert Prospekt, ärztl. Zeugnisse und Garantien frei durch **Carl Zimmermann & Co.**, Heidelberg.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Leses jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Sie müssen nützliche Belehrung über Brandschutz D. R. P. lesen. Versand gratis. Lehrreiches Buch, statt 1.70 Mk. nur 70 Pf.
R. Oeschmann, Konstanz 553.

Auskünfte

über Privat-Bermögens-Verhältnisse erteilt gewissenhaft und discret. und **Auskunftsureau Walter Kundt**, Berlin SW., Friedrichstr. 16. Aufg. 81

Neue Gänse-Federn

wie sie von der Gans gerupft werden, mit den ganzen Dammen à Pfd. 1.40 Mk., kleine Federn mit allen Dammen à Pfd. 2.- Mk., prima auserlesene Ware à Pfd. 2.25 Mk., gut gerissene à Pfd. 2.75 u. 3.- Mk. versendet gegen Nachnahme

Fritz Mantel, Neu-Trebbin, Oderbruch. Gänse-Mastanstalt und Bettfedern-Reinigungs-Betrieb.

Rathgeber

für Eheleute mit Abbildungen von Dr. Becker, Preis Mk. 1.- geg. Vorkauf, in bar od. Briefen, per Nachn. Mk. 1.50.
Buch über die Ehe mit 89 Abbildungen von Dr. Rotau, Preis Mk. 1.50, per Nachnahme Mk. 1.80. **M. Willdorf's Verlag**, Berlin C. 22, Joachimstrasse.

Petroleum-Gas-Heizöfen

ohne Schornstein-Verbindung in allerneuester Construction colossaler Heizeffekt von 4.12 an.

Petroleum-Gas-Kocher ganz neu

eine Flamme genügt für zwei Töpfe von 4.6 an.

Bei meinen Öfen wird Petroleum zu Gas, daher die grosse Hitze und auch nur daher absolut geruchlos. Catalog gratis direct von der **Hammonia-Fahrrad-Fabrik u. Metallwaaren-Manufactur von A. H. Weitzen in Hamburg.** Überall gesucht, auch solche, die sich nur nebenbei für den Verkauf interessieren können.

Vertreter: Sanatorium für **Lungenleidende** Nordrath, (bad. Schwarzwald), Dr. Hettlinger.

Lungenleiden

Asthma, Tuberkulose heilbar! Reelle ärztlich erprobte Heilmethode. Enorme Erfolge. Prospect gratis und franco. **Sulfatovin-Kompagnie** Niederörsnitz - Kötzchenbroda 3.

